

Von Büchern

Daniel Bolliger, Methodus als Lebensweg bei Johann Conrad Dannhauer. Existentialisierung der Dialektik in der lutherischen Orthodoxie (Historia Hermeneutica Series Studia 15), De Gruyter, Berlin/Boston 2020, ISBN 978-3-11-046504-4, 710 S., 157,95 €.

Der Straßburger Theologieprofessor und Kirchenpräsident Johann Conrad Dannhauer (1603–1666)¹ ist nicht nur als Schüler Johann Gerhards und Lehrer Speners (der sich aber später von seinem Lehrer distanzierte) einer der wichtigsten Theologen des 17. Jahrhunderts und hat als solcher ein monumentales Lebenswerk hinterlassen. Diesem Sachverhalt mag es mit zu verdanken sein, dass eingehende Untersuchungen dieser wichtigen Gestalt der Theologiegeschichte bisher kaum unternommen worden sind. Umso größer ist das Verdienst des schweizerischen Theologen Daniel Bolliger, der mit dieser Hamburger Habilitationsarbeit bei Johann Steiger einen großen Wurf vorlegt, in dem man in der Tat das Resultat der für kirchengeschichtliche Forschung unentbehrlichen „Kärnerarbeit editorischer, mikrohistorischer, literaturgeschichtlicher und nicht zuletzt prosopographischer Quellenaufbereitung“ (6) erkennen kann. Für die Gliederung einer solchen Arbeit ist Dannhauer insofern ein dankbarer Untersuchungsgegenstand, als sich das Zueinander und Nacheinander von methodischer Grundlegung, systematischer Durchführung und homiletisch-katechetischer Anwendung der theologischen Inhalte biographisch in seinem Lebenswerk abbildet und schon damit seinem Werk eine große Kohärenz verleiht.

Alle drei genannten Bereiche nimmt Bolliger in den Blick, indem er die Hauptwerke bespricht, die Dannhauer zunächst als Straßburger Rhetorikprofessor, dann als Theologieprofessor und schließlich (und gleichzeitig) im kirchenleitenden Amt verfasst hat. In seinen jungen Jahren als Rhetorikprofessor verfasste der Straßburger grundlegende Einführungen in die dialektische Disputationskunst im Sinne einer logisch-argumentativen Texterstellungsmethode sowie in die allgemeine Texthermeneutik. Einschlägige Quellentexte zur Geschichte der Logik (Hauenreuther, Piccart, Martini), mit denen Dannhauer sich auseinandersetzt, bespricht Bolliger nicht nur, sondern dokumentiert sie teilweise extensiv in einem der umfangreichen Anhänge (423–501). Die theologische Anwendung dieser auch für andere Disziplinen wie die Rechtswis-

¹ Zu Leben und Werk vgl. Armin Wenz, Art.: Johann Conrad Dannhauer, in: Frühe Neuzeit in Deutschland. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon (VL 17) Band 2, Berlin/Boston 2020, Sp. 460-476.

senschaft gedachten Methodenlehren führt Dannhauer sodann in seinem Doppelwerk „Dialectica sacra“ (1648) und „Hermeneutica sacra“ (1654) durch. In beiden Fällen, nämlich sowohl in der Anwendung der dialektischen Methode für die theologische Lehrdarlegung als auch in der Anleitung zur rechten Auslegung der Heiligen Schrift, geht es darum, dass diese nicht willkürlich, sondern strukturiert und daher für andere in ihrer Vorgehensweise nachvollziehbar erfolgen. Denn auch die für strukturiertes Lesen, Denken und Schreiben unerlässliche Logik ist nach Dannhauer eine Gottesgabe und ist als solche der Ausrichtung der Heilsbotschaft dienstbar. Der Unterschied zwischen der Theologie und anderen Wissenschaften ist dabei, dass der Theologie als Prinzip die Heilige Schrift zugrunde liegt. Auf dieser Grundlage nachvollziehbar Irrtum und Wahrheit unterscheiden zu können, ist Ziel und Aufgabe des Theologen als eines Auslegers der Schrift und eines Predigers des Evangeliums. Veranschaulicht wird das alles bei Dannhauer immer wieder mit der Metapher des Weges. Dieser Weg führt im Falle der Theologie von der in den biblischen Grundtexten gleichsam noch unsortiert vorliegenden Sammlung von Aussagen hin zu einer methodisch geordneten Erfassung der heilsnotwendigen Wahrheiten, die wiederum unerlässlich dafür sind, ein gottgefälliges Leben zu führen und das Ziel des Glaubensweges in der Ewigkeit zu erlangen.

Zur konkreten Anwendung seiner in der „Dialectica Sacra“ entfalteten Methodik in einer entsprechenden Darlegung der christlichen Lehrgestalt schreitet Dannhauer sodann in der zwischen 1649 und 1654 erschienenen „Wegtriologie“. In deren erstem Band entfaltet er zunächst die theologische Dogmatik als biblisch begründete und heilsame Wegweisheit (griechisch: „Hodosophia“) und stellt dieser – in kontroverstheologischer Stoßrichtung gegenüber der römischen wie der reformierten Lehrgestalt – zwei Wegtorheiten (griechisch: „Hodomoria“) in eigenen monumentalen Bänden gegenüber. Während die „Hodosophia“ auch noch im späteren Pietismus geschätzt und etwa von Spener einer katechetischen Lehrtafel zugrunde gelegt wurde, worauf Dannhauer im wirkungsgeschichtlichen Ausblick ausführlich eingeht, wurde die „Hodomoria“ in späterer Zeit kaum beachtet, was neben der polemischen Schärfe auch dem monumentalen Umfang dieses Doppelwerkes geschuldet sein mag. Dannhauer erwies sich in alledem als Theologe, der jedem stoffmindernden Synkretismus im Sinne eines Unionismus auf Kosten der von ihm erkannten Wahrheit ablehnend gegenüberstand.

Variiert und mit weiteren biblischen Metaphern verbunden hat Bolliger die Wahrnehmung der christlichen Lehre als „Weg“ schließlich in seiner zwischen 1642 und 1673 erschienenen zehnbändigen „Catechismus-Milch“. Dieses Werk besteht aus 492 Predigten und geht zurück auf die von Dannhauer seit 1634 im Straßburger Münster gehaltenen „Mittagspredigten“. Es hat nach Bolliger nicht nur wegen des Umfangs als einsamer Gipfel in der Geschichte lutherischer Katechismuspredigt zu gelten. Auch hier bleibt Dannhauer seinem

methodischen Ansatz treu. Die Aufgabe der Predigt ist es, die Hörer einzuweisen und mitzunehmen auf den Weg des Glaubens, sie selbst zur aktiven Partizipation an der genuin christlichen Aufgabe des Unterscheidens zwischen Heil und Unheil, Wahrheit und Unwahrheit zu befähigen. Schließlich erfolgen auch die Zubereitung und die Aufnahme gesunder Nahrung und heilsamer Medizin nach methodischen Wegweisungen und nicht willkürlich und aufs Ungewisse. Bolliger veranschaulicht die Vorgehensweise des Predigers Dannhauer, indem er exemplarisch die drei Eingangspredigten zum ersten Band der „Catechismus-Milch“ und die Predigt über die Maria-Marta-Perikope (Lk 10,38ff) aus dem achten Band bespricht, in der die Kunst und Heilsnotwendigkeit des Unterscheidens besonders einprägsam durch Christus selbst vor Augen geführt wird. Wer die Passagen über Dannhauers „Catechismus-Milch“ wahrnimmt, fühlt sich gedrungen, zu diesem faszinierenden Werk selbst zu greifen, das inzwischen auch im Internet frei zugänglich ist. Auch für die anderen Schriften Dannhauers erweist sich Bolligers Buch insofern als exzellenter Wegweiser, als er im Anhang u. a. eine Übersicht über die Paragraphen der drei „Weg-Schriften“ darbietet, ferner zahlreiche Inhaltsverzeichnisse zentraler Werke des Straßburgers auflistet, bevor er in der Bibliographie ein etwa 80 Seiten umfassendes Dannhauer-Werkeverzeichnis folgen lässt.

Doch zuvor beschließt Bolliger seine Arbeit, indem er Dannhauer in den theologiegeschichtlichen Rahmen seiner Zeit einordnet. Als Straßburger Theologe, der auch in Altdorf studiert hatte, partizipierte der Münsterprediger an einem besonderen Alleinstellungsmerkmal dieser beiden Fakultäten in der damaligen theologischen Landschaft. In Altdorf wie in Straßburg hatte man sich gegenüber dem Vordringen der aristotelisch-scholastischen Ontologie in der Dogmatik an den anderen (lutherischen wie reformierten) Fakultäten Mitteleuropas weitgehend zurückhaltend erwiesen. Bolliger kommentiert dies: „Diese Absenz aber zwingt nachgerade zur Vertiefung der auslegerischen Sorgfalt und mithin zur wissenschaftlichen Hermeneutik“ (388). Mit dieser Arbeit schließt der Verfasser eine große Forschungslücke und leistet einen unverzichtbaren Beitrag für die Erkundung der Geschichte der lutherischen Theologie und der Wissenschaftsgeschichte der frühen Neuzeit.

Armin Wenz